

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

Nr. 9. Mittwoch, den 9. Juli 1823.

**Musikalische Reflexionen.**

P a e r.

Die Compositionen dieses Meisters waren vor mehreren Jahren à jour. Sargino, Solfonische entzückten Kenner und Liebhaber, und doch scheint sich der Componist mit seinen lieblichen Melodien überlebt zu haben. Die Camilla zeichnet sich von Seiten des Gefühls am vorthellhaftesten aus; aber Breiten und Längen, und das Widrige der Handlung, sind dem gediegenen Ganzen entgegen. Denn: ein Mann, der seine Gattin sieben Jahre einsperret, der Mutter das Kind raubt, morden will, und sie mit ihrem zarten Knaben, im herzerreißendsten Jammergeschrei, dem Hungertode preis giebt, sind weder tragische noch rührende, sondern beleidigende und empörende Gegenstände. Auch in der Composition findet sich eine selten gut zu besiegende Schwierigkeit für ein achtjähriges Kind: der Canon im zweiten Act, wo des Kindes Stimme rein und volltönend in den Gesang der Camilla und des Herzogs eingreifen soll. Die erste Scene des Herzogs, durch Pantomime angekündigt, ist von großer Bedeutung, und der stete Wechsel zwischen Schmerz, Angst, Zorn und Liebe, erfordern einen Aufwand von nicht geringer Bühnengewandtheit, so wie die Gesangpar-

thie einen deutlichen Vortrag, Metall in der Stimme, und einen kunstgeübten Sänger; vorzüglich im Recitative, welches deutsche Sänger gewöhnlich dehnen und auseinander zerren. Das etwas Süßliche der Arien und die gleichsam parfümirten Duets des Lorebano sagen auch nicht jedem Sänger zu; und die Parthie des Cola, ein verunglückter Leporello, will brav gesungen, und noch vorzüglicher gespielt seyn. Die Camilla hat am meisten für sich: Theilnahme und das schöne Rondo „bald genieß' ich das Vergnügen, dich zu sehn, o meine Lust!“ Die Ehre erfordern viel Precision und sind daher auch keine leicht zu lösende Aufgabe, besonders wenn sie mit gehdrigem Schatten und Licht ausgeführt werden sollen. Im Orchester verlangt diese Oper ebenfalls Precision und Schatten und Licht; vorzüglich von allen Individuen gleiches Einsetzen in den Recitativen, damit das Accompagnement nicht klinge wie ein Pelotonfeuer.

M o z a r t.

Mozarts herrliche Schöpfungen werden bleiben, wenn auch nicht alle in gleichem Grade groß und von Mängeln frei da stehen. Aber der Genuß einer Mozartschen Oper ist schon an und für sich so groß, daß man die Mängel dabei weniger, als bei andern